

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 2. Brachmonat 1880.



Abonnementspreis:

| | |
|-----------------|-------|
| Jährlich | 6 Fr. |
| Halbjährlich | 3 " |
| Vierteljährlich | 2 " |

Druck und Verlag der Buchdruckerei des H. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

| |
|--------------------------------------|
| Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct |
| Für die Schweiz 20 " |
| Für das Ausland 25 " |

Ost und West, daheim das Best'.

Das dieses Sprüchlein nicht erlogen ist, weiß Gott Lob noch Mancher; aber Hunderte und Tausende wissen's nicht mehr und singen: Ost und West, im Wirthshaus das Best'. Allen diesen möcht ich ernstlich rathen, lieber heute noch als morgen von Huber und Comp. in Bern ein Büchlein kommen zu lassen. Das Büchlein trägt die Ueberschrift: Ost und West, daheim das Best'. Es ist nicht dick und kostet nicht so viel als ein halber Liter, nur 20 Rappen. Aber wer hat's geschrieben? Aha, ein Pfaff! Drei Schritt vom Leib mit der Predigt! Ruhig Blut, probiert's gleichwohl mit dem Büchlein! Was gilt's, die Predigt drin thut dir besser, als 100 Hektolter Macon und Beaujolais. Sonst hör' mir nur ein paar Augenblicke zu, aber unterbrich mich nicht, bis ich ausgerebet; dann resonanz, wenn's dir noch drum ist. Was sagt der „Pfaff“?

Erstlich hat er das Herz auf dem rechten Fleck und unser Volk so lieb, daß er ihm gradaus die Wahrheit sagen darf, nämlich: Du gehst zu Grunde so gewiß als ein Baum, dessen Wurzel faul ist, wenn du dir das Familienleben durch das Wirthshausleben zerstören lässest, wie du es im Sinne zu haben scheinst.

Zweitens redet er wohlverstanden, nicht gegen das Wirthshaus selber, noch gegen die Wirthshausleute, weil unter diesen ja so viel brave, redliche, anständige Leute sind, als in jedem Stand und ihr Beruf nicht schlechter ist, als ein anderer. Auch verbietet er nicht, in's Wirthshaus, zu fröhlicher Gesellschaft, zu bestem oder zu nützlichem Gespräche zu gehen. „Wo du mit einem guten Gewissen hingehst und mit einem guten Gewissen wieder heim kannst — geh' wohin du willst, es ist dir erlaubt!“ Aber paß' auf! das Wirthshaus darf nicht dein Heim werden. Dem gewohnheitsmäßigen Wirthshausleben geht unser Büchlein zu Leibe, tapfer und im Namen Gottes, wie welland der kleine David dem Riesen Goliath; denn dieses Leben ist vom Uebel, ist ein Unrecht das Einer begeht gegen die Seinen und gegen sich selbst, ist ein Schaden für den Leib und für die Seele. Ein Dreifaches geht durch das Wirthshauslaufen verloren: Geld, Zeit und sittlicher Halt. Glaub's oder glaub's nicht, es ist doch so. Geld: wie viele Millionen gehen unnützer Weise zum Land hinaus für geistige Getränke!

die Zeiten seien böse. Und doch so viele Wirthschaften und so viele Leute, die alle Tage darin sitzen. Würde so einer sich die Mühe nehmen, aufzuschreiben und zusammenzurechnen, was er im Laufe eines einzigen Jahres unnützer Weise ins Wirthshaus getragen hat. Er würde ob der Summe erschrecken. Vielen fehlt das Geld zum Nötigsten. Wenn ein Kind ein wärmeres Kleid für den Winter oder ein Schulbuch nöthig hat, wird geschimpft es kostet so viel — aber für in's Wirthshaus ist immer Geld da. Kurz und böse: Das Wirthshausleben zehrt so recht eigentlich am Mark des Landes und ist die hauptsächlichste Ursache des ökonomischen Ruin's unzähliger Familien und der großen Armenlast. Zeit: unsere Zeit gehört der Arbeit unserm Beruf. Beim Trinken und Kartenspielen wird eben Nichts gearbeitet. Unsere Zeit gehört der Familie dem traulichen Weisammensein im häuslichen Kreise, der Erziehung der Kinder. Woher die verlotterte Kinderzucht und das zerfallene Familienleben in vielen Häusern? woher anders, als daß der Hausvater fast nie daheim ist. Und unsere Zeit gehört neben der freilich auch notwendigen leiblichen Erholung, die Jedem zu gönnen ist, der geistigen Erholung, der Ausbildung und Erweiterung unserer Kenntnisse. Dafür kommt aber beim Wirthshaushocken blutwenig heraus. Wer z. B. Geschmack gewinnt am geistlosen Kartenspiel, verliert meist die Lust an edler und bildender Lektüre. Der sittliche Halt: Allmählig leidet der Charakter Schaden, der Geist des Alkohols treibt den Geist Gottes aus, die Widerstandskraft gegen das Gemeine und Schlechte erlahmt, die Idealität, die Begeisterung für alles Hohe, was das Menschenherz erhebt, schwindet, und das Thier im Menschen, die Sinnlichkeit gewinnt Oberhand.

Drittens: Was ist zu thun? Wie ist da zu helfen? fragt das Büchlein. Vom Staat ist nicht viel zu erwarten. Er kann die Zahl der Wirthschaften auf das rechte Maas und Bedürfnis einschränken, von den Inhabern derselben moralische Garantien verlangen, jede Ueberschreitung und Verletzung der Ordnung und des Anstandes ahnden u. s. w. Aber die lüderlichen Bürger bessern und häuslichen Sinn pflanzen, das kann er nicht. Schule und Kirche vermögen auch nicht Alles. Aber das Beispiel ist eine Großmacht und darum ruft unser Büchlein Jedem, der es mit sich selbst, der es mit seiner Familie und dem Volke gut meint, zu: Hilf Du auch an deinem Theile,

daß es besser, daß unserm Volke das Heim wieder lieber wird! Das geht jeden Hausvater, das geht jeden Meister, das geht namentlich jeden Beamten an. Aber auch die Hausfrauen, auch sie sollen unser Büchlein lesen; was sagt es ihnen: „Ihr die Ihr am meisten unter dem Wirthshausleben zu leiden habt, Ihr gerade könnt am meisten dagegen wirken. Nicht durch Schelten, Vorwürfe, böse Gesichter, spitze Worte; damit wird das Uebel gewöhnlich nur ärger. Ein ernstes Wort in Ruhe und Liebe gesprochen ist wohl am Plage, die Hauptsache aber ist, daß Ihr selber Euren Männern keinen Anlaß oder auch nur Vorwand gebt zum Wirthshausgehen, daß Ihr ihnen ein friedliches und freundliches Daheim bietet, wo es ihnen wohl ist, daß sie selber finden: Ost und West, daheim das Best'! Schon mancher Hausvater ist durch ein zänkisches unerträgliches Weib in's Wirthshaus getrieben und Tausende sonst fleißiger Männer sind durch die Liederlichkeit der Frauen selber lüderlich geworden.“ „Der Hausfriede kommt von der Hausfrau“ sagt ein altes Sprichwort mit gutem Grund. Sie ist die Sonne des Hauses, wenn sie's recht anstellt. Aber sie kann auch der Teufel in einem Hause sein. Zum Schluß schenke ich dir noch ein Sprüchlein:

Die bravste Wit, die sage-n-eim:

Maßig am schönste geng daheim! —

So schreibt — nicht etwa die „exaltirte“ „Freiburger-Zeitung“, sondern das protestantische und radikale „Emmenthaler Blatt. — Nun da muß es denn doch wahr sein!

Gidgenossenschaft.

Militärisches. „Tagwacht“ und „Zürcher Post“ berichten, daß das schweiz. Militärdepartement für die Dragoner-Schwadron Nr. 13 preussische Pickelhauben machen lasse. Die Gedanken hierüber sind zollfrei.

Käsehandel. Schweden, das jährlich für eine Million Schweizerkäse einführt, hat den Zoll ziemlich erhöht.

Im **Gotthardtunnel**, an dessen Zustandekommen sich die moderne Wissenschaft so viel zu Gute thut, fängt's an zu haperen. Die bis jetzt hergestellte Wölbung scheint nicht im Stande zu sein, der darauffliegenden ungeheuren Bergelast Widerstand zu leisten, und in technischen Kreisen zerbricht man sich die Köpfe, um ein Mittel zu erfinden, das einen Krach

wie neu. Zu in der Milch (154)

ung. nächstlin von im Wirthshaus-Blanshard gene Heimwe-0 Meter (24 und 17,100) Waldung, llichkeiten, an esetzt werden. für dasselbe gleicher Zeit asers gelegene orbemeldeten sen feilgebo-

ucharten 230 a 336 Ruthen; 260 Ruthen; on 1 Zuchar-

ucharten 141 r Steigerung voraus beim Galtern

(148)

st. alliten großen nde 45 Stück egenstände für en Theiles der abgegeben und

stannia-Silber- Silber, el, eelöffel bester

schöpfer. schöpfer, lade mit Sil-

Salon-Tafel

Stück solide t kosten zusam- Silber ist das t und von dem Gebrauch nicht ed. — Adresse General-Depot (sterreich). Ber- (h) oder Geld- gering. N. 10,774)

igen rth.

der ganzen Herrlichkeit verblühen könnte. Es wird demnach noch eine hübsche Weile dauern, bis die Lokomotive durch den Tunnel dampfen kann. Die Ansicht mancher, allerdings „zurückgebliebenen“ Leute, daß der Almachtige die großen Berge nicht dazu hat entstehen lassen, damit die kleinen Menschen Löcher durchbohren, ist am Ende nicht so ganz ohne Berechtigung.

Schwyz. Von dem heißblütigen Kaplan Schelbert entwirft die „Schwyzer-Zeitung“ folgendes Charakterbild:

Uns steht es nicht zu, den Hrn. Kaplan Schelbert im Jberg in seinem geistlichen Gebiete zu kontrollieren, wir hoffen, daß derselbe dort seine Pflicht richtig erfülle, wie es jeder Priester thun soll; wenn wir ihn öffentlich besprechen, so betrifft es nur seine Ueberfälle auf das staatliche Gebiet, die weder klug noch gerecht sind.

Wir kehren zu dem Gebiete der Politik zurück und wiederholen, daß Hr. Kaplan Schelbert darauf kein Geschick hat; sein Blick reicht nicht weiter, als der enge Horizont seiner Tendenzen und seine Staatsbegriffe schöpft er aus dem Weltreiche seiner dreihundert Unterberger. Bei diesen besitzt Hr. Schelbert eine unbedingte Macht, wirft sie nach links oder rechts, nach Gutdünken und bleibt immer Sieger; nun trägt er dieses Bild auch in die weitere Politik über und lebt in der Idee, daß er auch dem Kreise und dem Kanton Schwyz die Grenzen der Bewegung vorschreiben könne; daher die leichtfertige Auffassung, man dürfe mit dem liberalen Feuer ein Wischen spielen, das Pöbel sei nicht schwer. Arge Verblendung! Hr. Schelbert und Hr. Gyr haben einst viel zu wenig Wasserstrahl, um dieses Feuer, wenn es in allen Gauen des Kantons Schwyz entbrannt ist, zu dämpfen. Wenn der Hr. Kaplan einem guten Rathe noch zugänglich ist: so sollte er heute noch das weltliche Volkstribunal niederlegen, damit ihn nicht einst in spätern Tagen der Gedanke überschattet, daß es besser gewesen, er hätte eine Kapelle ohne Kirchturm gebaut, statt einen liberalen Rathsaal mit radikalen Unterlagen. Kann derselbe aber nicht mehr zurück, sei es aus Stolz oder aus andern Gründen, so wird ein historischer Biograph und nicht ein journalistischer Parteigänger von ihm einst berichten müssen, daß er nicht den dümmsten Streich seines Lebens im Jahr 1874 gemacht,

Feuilleton.

Ein wunderbar glückliches Unglück.

(Fortsetzung.)

X. Nur gute Folgen.

„Haben wir vereint zu Gott, daß er durch die Fürbitte des hl. Alexander und seiner Gefährten Am. und besonders auch durch die Fürsprache der unbefleckten Jungfrau, deren mächtigen Schutz wir neulich so offenbar erfahren, als sie uns sammt unserm hehren Kirchenoberhaupte wunderbar in ihren starken Schutzmantel aufging und unversehrt aus den Ruinen führte, uns doch die Gnaben verleihen wolle, welche unserm ebenso schweren, als erhabenen Verufe nothwendig sind. Zu diesem Zwecke will ich nun das unblutige Opfer darbringen und unsern lieben Heiland Jesus Christus wieder herabrufen auf diesen ehrwürdigen Altar, welcher so viele Jahrhunderte unter der Erde vergraben war, aber jetzt durch Gottes allwaltende Vorsehung glücklich wieder entdeckt ist,

wo er vereint mit den konservativen Führern und Volk dem Lobredner der Zerstörung der kantonalen Souveränität und dem Fürsprecher für eidg. Centralisation das Mandat weggenommen, wohl aber den schlimmsten Streich im Jahr 1880, wo er mit seinem fanatisch aufgeregten Büllein den Kanton Schwyz aus den Fugen seiner hundertjährigen konservativen Stellung und Geschichte geworfen hat. Discite moniti!

Tessin. Dem protestantisch freisinnigen „Weinländer“ von Winterthur wird von einem „Freisinnigen“ folgendes über den Stabtopfgeschreiben, das sich auch der „Murtenbieter“ zu Gemüthe führen dürfte. —

Und das kaum! sagte jene Frau, als sie von der Nachbarin gefragt wurde, ihr Mann thue wohl den ganzen Tag Nichts. Das Gleiche müßte man von den Tessiner Liberalen sagen, wenn man ergründen wollte, was die liberalen Advokaten, Obersten und Fabrikherren für das Tessiner Volk in Zeit von dreißig Jahren Eitelherrschafft gethan haben, mit Ausnahme gelegentlicher Nothschreie zur Mutter Helvetia und des sich Wählenlassen. Etwas thun und im Thun Maß halten, das ist nicht Jedermanns Eigenschaft, und jetzt schon gibt es wieder ein Schaugepränge und ein Bergöbertern einzelner Personen im liberalen Lager, welches nichts Gutes wirken kann. Versöhnlich war der Urtheilspruch der Tessiner Geschwornen, versöhnlich sollte die liberale Schweiz ihn acceptiren. Wir sagen dieß als Freisinniger; aber vor Allem Gerechtigkeit! Uns will scheinen, „Neue Zürch. Ztg.“, „Basler Nachr.“, „Berner Post“, „St. Galler Ztg.“ haben mit ihrem phantastischen Justizmord nicht nur sich, nicht nur die Tessiner Justiz, sondern das republikanische Partei-, Staats- und Justizwesen vor dem Auslande und vor der Monarchie gründlich blamirt. Noch einen solchen Sieg können sie rufen, und wir sind verloren! Amüsant! Um ihr schlotterndes Gewissen zu beruhigen, lassen sie nun konservative (!) Zustimmungen in den Segnkasten spazieren. Schade, daß sie nicht die Listen dieser Konservativen zum Besten geben. Meinen denn die Herren, das große liberale Publikum bestehe aus großen Kindern (?) Glauben sie, man werde jeden ihrer närrischen Einfälle ernst nehmen? Dann müßt ihr wirklich kindisch vom Volke denken! Mit dem radikalen „Volksfreund“ sagen wir: Fort mit dieser und

und auf welchem schon die ersten Christen die heiligen Geheimnisse feierten. Darum sammelt heute so recht eure Andacht und zweifelt nicht, daß die hh. Märtyrer und Bekenner, deren Ueberreste hier ruhen, in dieser feierlichen Stunde einen schützenden Kreis um euch bilden, um euch zu begeistern ihrem Heldenbeispiele gemäß für den Gekreuzigten und für die von ihm göttlich gestiftete Religion und Kirche alles, sogar Blut und Leben heroisch hinzuopfern. Ja euch ist die Gnade vorbehalten mitzuwirken an der Bekehrung der Völker, damit auf der ganzen Erde nur ein Schwastall, eine Heerde und ein Hirte werde. Gott gebe, daß es bald geschehe.“ Die Rührung war allgemein und die Andacht in diesen so außerordentlichen Umständen, welche uns in das Urchristenthum versetzten, eine ebenso außerordentlich tief gefühlte. Die Hirten der herumweisenden Heerden eilten herbei, wie einst nach Bethlehem, um den auch hier gleichsam neugeborenen Heiland anzubeten. Sie ließen sich nicht nehmen bei der Wandlung und am Schluß beim Te Deum ihre zusammengebrachten Mörser knallen zu lassen.
4. Eine der schönsten und besten Folgen des

jeder „Priesterhege;“ wir haben für das Volk andere Sachen zu organisiren und zu erwirken!

Wallis. Das Erziehungsdepartement macht vor'm Jahr in einem Rundschreiben an die Lehrerschaft bekannt, daß es der Baumzucht besondere Aufmerksamkeit in den Primarschulen gewidmet zu sehen wünsche. Um alle Lehrer zur Ertheilung eines solchen Unterrichtes zu befähigen, werden diejenigen, welche in der Normalschule nicht Gelegenheit hatten, in dieser Beziehung hinreichende Kenntnisse zu erwerben zu einem zweitägigen Unterrichtskurse nach Sitten eingeladen. —

Ausland.

Frankreich. Alle Bürger der Gemeinde Etoile erhielten letzten Sonntag folgendes reichhaltiges Programm, das an Unzweideutigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Blüthenmonat 1880.

Bürger von Etoile!

„Zittert! Schon ist das Weil der Revolution bereit, das über Euch fallen wird! Ihr entwischt gewiß nicht! Wehe denen, die nicht für die Republikaner stimmen; unsere Liste muß siegen oder wir sehen euere Häuser in Flammen. Das Petroleum und das Blei werden euch zur Vernunft bringen, alte Pfaffenstippe!

Guerre Herrschaft ist vorbei, Inquisitionskrämer! Große Schelmen, man wird euch das gestohlene Gut aus den Krallen nehmen!

Entweder stirbt oder hält zu unserm Programm! Verstanden! Alle, welche es bekämpfen werden mit Erschießung, Schaffot, Brand, Gefängniß zu rechnen haben auf Befehl des Wohlfahrtsausschlusses hin.

Seht hier unser Programm:

- 1) Abschaffung des Senates.
- 2) Abschaffung der Polizei.
- 3) Niederreißen und Verbrennen der Kirchen, Ermürgung der Priester.
- 4) Erschießen der Congregationen.
- 5) Erhängen der Reichen, Theilung ihrer Güter unter die Patrioten.
- 6) Wer mehr als 20,000 Fr. hat, dessen Güter werden vertheilt.
- 7) Abschaffung der Familie.
- 8) Kein Platz für Kronbewerber, für sie das Weil und die Guillotine.
- 9) Alle verdächtigen Häuser verbrannt mit Petroleum, zuerst die Kirche, dann das Gemeindehaus, alle Schulen, alle reichen Häuser und schönen Kaufäden.
- 10) Alle Schreiber der „politischen Komödie“ (Zeitungsschreiber) den Strick an den Hals und den Fuß in . . .

merkwürdigen Ereignisses vom 12 April 1855, weil eine bleibende, ist unkreitig die gänzliche Erneuerung der Kirche und der Klostergebäude zu St. Agnese, angeordnet und bestritten durch päpstliche Freigebigkeit, würdig eines großmüthigen Pius IX., und ausgeführt mit wahrer Meisterschaft in der Kunst und in verhältnißmäßig kurzer Zeit. In die gleiche Zeit fällt der glückliche Abschluß des höchst wichtigen, aber leider durch die Maulwurfsarbeit der Freimaurerei allzubald wieder gebrochenen, Konföderates mit Oestreich, anlässlich dessen der gute Kaiser Franz Joseph dem Papste ein Geschenk von hunderttausend Gulden zu guten Zwecken übersandte. Dieses herrliche Geschenk verwendete Pius IX. (für sich nichts) theils für die neue Pauluskirche an der Via Ostiense, theils für die Denksäule der unbefleckten Empfängniß auf der Piazza di Spagna zunächst der Propaganda und zum besten Theile für die Erneuerungen in St. Agnese, wo weder Kirche noch Kloster großes Vermögen hatten, weil zu Napoleons I. Zeiten dort, wie an so vielen Orten, das Vermögen aus der „todten“ Hand der Kirche in die nur zu „lebende“ Hand des Weltaneri-

11) Die Be-
nunst gebracht
der Bressou an
12) Den S
möglich erschö
13) Vermeh
helfen bis die
14) Prüder
Republik, die
und der Arti
Polizisten.

Das kling
Präludium
drama der

„Fran
freimaureris
Zeit Alles de
legung des
und dem
Frankreich
Curie gege
Pariser G
stehenden
Zaum geb
nicht mehr
ist nicht re
flische Bun
die Langmu
hat, und
am Fels

Deutsche
Stadt der
Termin des
licher Sch
Ueberflusse
1,000 E
durchschnit

Eldge
wird der
„Freiburg
ultramont
allein zu
ihm zu H
bild, wo
gungen m
u. f. w.
land“, m
sache lust

vers gera
5. Ein
mehrermä
jener Un
zur Vere
heit. In
ist an de
fogemä
Begeben
wo die
unten ei
haben un
vermisch
finden.
die West
Denkmal
wärts e
etwas h
Empfang
Scene
ist, daß
denn un
nen Gru
wenig U
so bezau

11) Die Verdächtigen der Gemeinde Stoile zur Ver-
nunft gebracht: Der Valentin, denn er ist zu reich,
der Bressou auch.

12) Den Statthalter und die Richter so schnell als
möglich erschossen.

13) Vermehrung der Steuern, um den Patrioten zu
helfen bis die Reichen arm sind.

14) Brüderlichkeit unter allen Patrioten, hoch die
Republik, die Commune und das Petroleum, hoch Ferry
und der Artikel 7. Nieder mit den Jesuiten und
Bolzisten.

Ein Freimaurer
Nihilist, Republikaner und Sozialist.

Das klingt schauerlich; das ist so eine Art
Präludium zu dem herannahenden Schreckens-
drama der Revolution.

— „Französischer Seitens“, sagt das jüdisch-
freimaurerische „Berl. Tagblatt“, ist in letzter
Zeit Alles aufgewendet worden, um die Bei-
legung des Konfliktes zwischen Preußen
und dem Vatican zu vereiteln, damit
Frankreich im Kulturkampf nicht vereinzelt der
Curie gegenüberstehe.“ Mag sein, daß den
Pariser Gewalthabern und den hinter ihnen
stehenden Treibern bei ihrem frevelhaft vom
Zaun gebrochenen „Kulturkampf“ jetzt schon
nicht mehr ganz wohl zu Muthe ist; aber es
ist nicht recht abzusehen, was ihnen die preu-
ßische Bundesgenossenschaft helfen soll, wenn
die Langmuth des Allerhöchsten einmal ein Ende
hat, und die Kulturkämpfer aller Länder sich
am Felsen Petri die Schädel einrennen.

Deutschland. In Berlin, der Haupt-
stadt der Intelligenz, hat heuer zu Ostern, dem
Termin des Klassenwechsels, ein Drittel sämt-
licher Schüler sitzen bleiben müssen, wegen
Ueberflusses des Mangels an Kenntnissen; von
1,000 Schülern kommen überhaupt nur 25
durchschnittlich zur Reife für die Universität. —

Kanton Freiburg.

Eidgen. Schützenfest. Aus Freiburg
wird der „N. Zürch. Zeitung“ geschrieben:
„Freiburg . . . leuchtet noch unter dem Joch
ultramontaner Knechtschaft, wovon es sich kaum
allein zu befreien vermögen wird. Also eilt
ihm zu Hülfe, Eidgenossen, benutz den Augen-
blick, wo es selbst die lobenswertheften Anstren-
gungen macht, seiner Fesseln sich zu entledigen“
u. s. w. Die Liberalen, bemerkt das „Vater-
land“, machen sich gelegentlich über die That-
sache lustig, daß man im Tessin konservative

rerathen ist.

5. Eine weitere und bleibende Folge des
mehrerenwähnten Ereignisses ist die Umwandlung
jener Unglücksstätte in eine Art Gedächtniskapelle
zur Verewigung der so sonderbaren Begeben-
heit. In diesem kapellenartigen Kunstdenkmale
ist an der Hauptwand ein riesenhaftes Fres-
kogemälde angebracht, welches die furchtbare
Begebenheit eben in den Augenblicken darstellt,
wo die Balkentrümmer des Saales bereits
unten einen Stütz- und Haltpunkt gefunden
haben und die hinabgestürzten Personen schutt-
vermischt in den verschiedensten Lagen sich be-
finden. Pius IX. ist, so fordert es nicht nur
die Aesthetik, sondern der Grundgedanke des
Denkmals, schwebend dargestellt mit himmel-
wärts erhobenen Händen und Blicken, und
etwas höher schwebt Maria ohne Erbschuld
empfangen ihren Schugmantel über die ganze
Szene ausbreitend. Ein Hauptfehler jedoch
ist, daß man sich am Kunstmaler getäuscht;
denn ungeachtet des sehr richtigen und erhaben-
en Grundgedankens hat das ganze Gemälde
wenig Ausdruck und besonders ist das sonst
so bezaubernd schöne Antlitz Pius IX. schlecht

und liberale Schützenfeste abhalte; was thun
sie aber am eidgenössischen Schützenfeste? Die
jeweiligen Festtage haben es deutlich gezeigt
und zum Ueberflusse sagt es der Freiburger
Korrespondent noch offen heraus. Die im Tessin
nach den Parteien sich auscheidenden Feste
haben wenigstens den Vorzug, daß man sie mit
einem ehrlichen Namen tauft und keine falsche
Flagge aufhißt.

Aus obiger Korrespondenz, die an Deutlich-
keit nichts zu wünschen läßt, ist auch der Grund
leicht ersichtlich, weshalb sich die ächten Konser-
vativen weder in Freiburg noch in Solothurn
für das eidgen. Schützenfest so recht begeis-
tern können. — Die Liberalen konservativen, ja
natürlich, die wünschen sich das Fest sehnsuchts-
vollst herbei, weil sie daraus Kapital zu schlagen
hoffen für ihre freisinnigen Ideen. Lassen wir
ihnen das Plaisir und das unausbleibliche
Defizit dazu! —

Der Schnellzug Bern-Paris wäh-
rend der Sommersaison soll nun gesichert sein.
Abfahrt von Bern zwischen 9 und 10 Uhr
Abends, Ankunft in Paris um dieselbe Zeit
Morgens. Abfahrt von Paris 7 Uhr Abends,
Ankunft in Bern 7 Uhr Morgens. Haupt-
punkte in der Schweiz: Neuenburg, Biel, Yss.

Von dem Senseser. (Korrespondenz). Was
dem einen recht, ist dem andern billig, sagt ein
landläufiges Sprichwort. — Sie haben in Ihrer
letzten Nummer die Frohnleichnamspredigt
der Stadt Freiburg in geziemender Weise gelobt
und wie ich gerne glauben will, durchaus nicht
zuviel gesagt. Es wäre freilich sehr traurig,
wenn sich die katholische Stadt Freiburg mühte
nachzulegen lassen, am Frohnleichnamsfeste hinter
den schlechten Pfarreien des Landes zurückge-
blieben zu sein.

Von den übrigen Pfarreien nicht zu reden,
welche gleichfalls mit einander wetteiferten in
der Feier des erhabenen Festtages, verdient
vor allen aus Düringen eine besondere Erwäh-
nung. Die vormittägige Prozession war ein
entzückendes Schauspiel katholischer Glaubens-
begeisterung und ließ an Großartigkeit, an
Würdigkeit und Organisation nichts zu wünschen
übrig.

Die Blechmusik von Düringen in ihrem
malerischen Kostüm — die Schweizergardisten in
ihrer alterthümlichen Uniform, die Infanterie,

wiedergegeben. Auch die Madonna gleicht mehr
einer alltäglichen Frau der Compagna Ro-
mana, als der jungfräulichen Himmelskönigin.
Unter dem Gemälde ist eine Inschrift in
Marmor eingegraben, welche die Gefahr und
Rettung des Papstes in lapidarischer Kürze
und Prägnanz erwähnt. Rechts und links
an den Seitenwänden sind ungeheure Marmor-
platten eingelassen: jene enthaltend die einge-
grabenen Namen der gestürzten Karbinale,
Bischöfe, Prälaten u. diese ebenso die Namen
der gefallenen Propagandisten. Dort glänzt
auch mein schöner Name — Giovanni Batt.
Helfer, Svizzero — in Marmor eingegraben
und verewiget. — Es wird wohl das erste
und letzte Mal sein.

6. Endlich haben wir noch als sehr wichtige
und gute Folge des osterwähnten Ereignisses
zu verzeichnen die jährlichen Gedächtnisfeier-
lichkeiten. Nach dem sehnlichsten Wunsche des
Papstes konnte die ganz erneuerte Kirche St.
Agnese auf den ersten Jahrestag des großen
Ereignisses, 12. April 1856, feierlich eröffnet
werden.

(Fortsetzung folgt.)

die Jungfrauen und Mädchen in ihrer Landes-
tracht die schönen Kränzchen auf dem Haupte
tragend — das Alles verließ der Prozession
einen besonderen poetischen Reiz. — Von welt-
her waren neugierige Besucher herbeigeströmt,
um an dieser hehren Feier ihr Auge zu weiden
und was die Hauptsache ist, sich zu erbauen! —

Verschiedenes.

Rauchen oder nicht Rauchen? Eine junge
Dame zog in Gegenwart mehrerer Herren gegen das
Rauchen los. „Was haben Sie dagegen?“ wandte
einer der Anwesenden ein. — „Die Cigarren sind schäd-
lich — sie verkürzen das Leben.“ — „Jah! ich habe
einen Onkel, welcher den ganzen Tag raucht und sich
wohl wie ein Fisch im Wasser befindet; er ist schon
70 Jahre alt.“ — „Er wäre vielleicht schon 80 Jahre
alt, wenn er nicht rauchte,“ fiel die Dame lebhaft ein.

Ein Prediger bemerkte einst, daß mehrere seiner
Zuhörer schliefen. — „Feuer! Feuer!“ rief er mit
lauter Stimme. — „Wo? wo?“ schrien Alle aus dem
Schlafe aufwachtend. — „In der Hölle,“ antwortete er,
„für diejenigen, die bei Gotteswort einschlafen.“

Am Hochzeitstage. Schwiegermutter: „Nun
ist der wichtige Schritt gethan, Herr Sohn, ich hoffe,
daß Sie in Zukunft keine dummen Streiche mehr ma-
chen!“ — Schwiegersohn: „Ganz gewiß nicht, ich ver-
spreche Ihnen ernstlich, daß dies der letzte gewesen ist.“

Lehrer: „Aber, Mädchen, Du hast wieder so
schlecht geschrieben, daß kein Mensch das Getrigel lesen
kann. Und da willst Du ein geschicktes Mädchen
werden?“

Schülerin: „Ja, Herr Lehrer, mein Vater sagte
neulich, alle geschickten und gelehrten Leute schreiben,
daß man es nicht lesen könne.“

Redaktion von J. B. Huber

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 22

vom 27. Mai 1880.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Staatskanzlei bringt zur Kenntniß, daß der
Staatsrath der Gemeinde Jaun die Ermächtigung er-
theilt hat, einen neuen Viehmarkt auf den zweiten
Montag des Monats Mai abhalten zu lassen.

Interdiction und Vogtschaft.

Interdiction und Verziehung unter gerichtliche Bei-
standschafft des Henry Maximine, Sohn des sel. Peter,
Schuster, von Brogens, in Boll wohnhaft.

Geldstage.

Den inventirten Gläubigern im Geldstage des Ni-
colaus Voffet in Lanten, Gemeinde Düringen, diene
hiermit zur Kenntniß, daß die bisherigen Verhandlungen
nebst Klassifikations- und Kollokationsprojekt zu ihrer
Einrichtung auf der Gerichtsschreiberei in Laferes niedergelegt
und daß die Kollokationen auf Freitag, den 11. Juni
1880, um 8 Uhr Vormittags, im Gerichtstotal zu Laferes
stattfinden werden.

— Geldstag über das Vermögen der Grandjean Fran-
ziska, Wittve des Ludwig, von Gret, in Boll wohnhaft.
Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Boll,
bis und mit dem 12. Juni nächsthin.

— Geldstag über die ausgesetzene Verlassenschaft
des Johann Eustachius, Sohn des sel. Ulrich Martin,
von Stäfs, daselbst gestorben.
Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei daselbst,
bis und mit dem 12. Juni nächsthin.

— Durch Beschluß vom 21. Mai, hat das Lit.
Kantonsgericht des Standes Freiburg, den Geldstag
über Vermögen und Schulden des Johann Peter Lud-
wig Müller, des Peter Joseph sel., alt Weibel, von
Griffach bei Murten, in Uttenyl, Gemeinde Wägingen
verordnet.

Es werden somit dessen Gläubiger und allfällige
Bürgschaftsansprecher hiermit aufgefordert, ihre An-
sprachen in geordneter Form, sei es mündlich und einre-
gistrirt, bis und mit dem 8. Juli 1880, in der Amts-
gerichtsschreiberei zu Laferes einzuzeichnen, unter Strafe des
Verlustes ihrer Anspruchsrechte, im Unterlassungsfalle.

Fallimente.

Falliment des Cyprien Nayo, Handelsmann, in Brä-
nistrub. Die Gläubiger sind auf den 11. Juni nächsthin,
um 9 1/2 Uhr, im Saale des Handelsgerichts in Freiburg
zu einer Versammlung eingeladen, um in Gemäßheit
des Art. 203 des Handelsgesetzes zu verfahren.

— Die Gläubiger in der Fallimasse der Anna
Mäder, gebornen Frankfurter, Handelsfrau in Schmitten,
sind behufs Untersuchung und Beglaubigung der Forde-

rungsmittel, in den Saal des Handelsgerichts in Freiburg, den 11 Juni nächsthin um 10 Uhr vorgeladen. — Die Gläubiger in der Fallmasse des Vinzenz Blum, Müller in Memund, sind den 3. Juni nächsthin, um 9 Uhr, in's Rathhaus daselbst vorgeladen.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg. Samstag, den 29. Mai 1880. Roggen 1 Fr. 75 bis 1 Fr. 90 per Decal Weizen 2 " 35 " 2 " 40 " " Mischel 2 " " 2 " 15 " " Dinkel 0 " 80 " 1 " " " Gerste 1 " 30 " 1 " 80 " " Haber 0 " 90 " 1 " 10 " "

Extrazug nach Einsiedeln. Der Extrazug nach Einsiedeln wird wahrscheinlich am 28. Juni von Freiburg abgehen; der Preis ist der nämliche wie in früheren Jahren, man kann sich noch einschreiben lassen in der „Schweizerischen katholischen Buchdruckerei“, Reichengasse Nr. 10 in Freiburg.

Widerruf! Die Schmäh- und Schimpfreden die ich gegen meinen Ehemann Christian Müller in Niedermuhren ausgesprochen habe, muß ich meinem Gewissen und meiner Ueberzeugung folgend als unwahr und falsch erklären im Gegentheil fühle ich mich verpflichtet zu erklären, daß mein Ehemann in jeder Beziehung ein braver, rechtschaffener und fleißiger Hausvater ist und daß ich somit alle meine Verleumdungen in Betreff seines sittlichen Lebenswandel zurücknehme. Niedermuhren, den 24. Mai 1880. (163) Anna Müller, geb. Delley.

Achtung! Von heute an, ist das Bureau von Herrn Friedrich Beck Advokat, Nachfolger von H. Beck und Perrier in der Reisingasse Nr. 31 (unter den Bogen) verlegt worden. (149)

Spezerei, Kurzwaaren und Tuchsteigerung. Am Donnerstag, den 3. Juni nächsthin und nöthigenfalls am Freitag, den 4. gleichen Monats, wird der Verwalter der Fallimentmasse der Frau Witwe Wäder, Krämerin bei der Eisenbahnstation Schmitten, sämmtliche dieser Masse angehörende Mobiliargegenstände, Spezereien, Kurzwaaren, Tücher, etc. sowie auch Liegenschaften in öffentlicher Steigerung zum Verkaufe feil bieten. Die Steigerung beginnt um 9 Uhr Vormittags und wird im Schoß des Herrn Schrago, Büffewirth daselbst abgehalten. Freiburg, den 26. Mai 1880. (155)

Pacht-Steigerung. Am 4. Juni nächsthin, von Nachmittags 1 Uhr an, wird Anna Maria Bürki, das ihr angehörende, in der Obern Mühle, Gemeinde Liebistorf, an der Straße von Murten nach Laupen, zunächst einer Käserei gelegene Heimwesen, des Inhaltes von ungefähr 360 Aren (10 Jucharten) guten Matt- und Ackerlandes, (ein Hausstück bildend) nebst wohl eingerichteten Gebäude mit Einfahrt, in der Pachtenwirthschaft zu Liebistorf unter günstigen Bedingungen an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen lassen. Antritt anfangs September 1880. — Zur Besichtigung wende man sich an obgenannte Eigenthümerin. (153)

C. V. Mittwoch, Abends halb 9 Uhr Probe. Pünktliches Erscheinen erwartet, Das Komite.

Grassteigerung. Montag, den 7. Juni um zwei Uhr Nachmittags, werden die Geschwister Sänggeli vor ihrer Wohnung in Staffels, Ob. Böfingen, den Grasraub (Heu- und Emd) ab zirka 12 Jucharten in Loos, an eine freiwillige öffentliche Steigerung bringen, wozu einladen. Staffels, den 30. Mai 1889. (162) Die Versteigerer.

Zum Vermiethen ein kleines Heimwesen in Zetschewyl, Pfarrei Düringen gelegen, bestehend in Wohnhaus mit Scheuer und Stallung, nebst 5 Jucharten gut erträgliches Mattland erster Dualität, mit vielen Obstbäumen besetzt. Antritt auf Fasnacht 1881. Sich zu melden bei R. Gremaud, Landjäger in Gempena ch (Seebezirk). (164)

Uhrendepot. Schon für Fr. 2 50 liefere ich eine garantierte Bronzeuhr mit gelber Schaale. — Für Fr. 3 50 eine Wanduhr mit Wecker. — Beide Uhren zu Fr. 5. — nebst 2-jähriger schriftl. Garantie. (121) J. Brunner, Uhrendepot, Basel.

Zu Vermiethen. In der Hängebrückgasse in Freiburg ein Wohnhaus mit meublirter Pintenwirthschaft (Pinte zu den „Bäckern“) und einer Schweinsmehlgereit sammt dem zugehörigen Mobiliar; 3 Stockwerke. Antritt sofort. Sich zu wenden an Hrn. Alexander Gendre, Geschäftsdagent in Freiburg. (134)

Zum verkaufen. Ein kleines angenehmes Heimwesen, in Berg bei Schmitten gelegen, von ungefähr zwei Jucharten sehr erträgliches Mattland, nebst einem Wohnhause mit mehreren Zimmern und Schauerwerk. Nähere Auskunft ertheilt Peter Jungo, Metzger, in Lanthen bei Schmitten. (143)

Bad Garmischwyl Eröffnung der Bäder Sonntag, den 30. Mai Kalte und warme Bäder. Schröpfen. Gute und billige Bedienung sichert zu und empfiehlt sich bestens (161) J. Jos. Schmutz, Wirth.

Einsiedeln. Empfehlen unser Gasthaus zum „Goldenen Adler“ gegenüber der Post und in nächster Nähe von der Kirche unter Zusicherung guter und billiger Bedienung fernerhin (145) Die alten Besitzer.

Größe, schönste, reichhaltig illustrierte und Verlag von Friedrich Buxteh in Regensburg. Deutscher Hauschat in Wort und Bild. Illustrierte Zeitschrift. VI. Jahrgang 1880. Ausgabe in Wochennummern pro Quartal 1 M 80 S. Ausgabe in 18 Heften à Heft 40 S. Als Prämie erhalten die geehrten Abonnenten den schönen Gelfarbendruck: „Piefä“. Nach dem Originalgemälde des Prof. J. Klein in Wien. (44 Cent. hoch — 31 Cent. breit.) Pendant zu „Calvariengruppe“. Nachzahlungspreis 1 M 20 S. billige katholische Zeitschrift.

Inhalt des 12. Heftes. Text: Meister und Schüler. Historische Erzählung von Hermine C. Broschto (Fortsetzung) — Deadly duet. Ein Abenteuer aus dem nordamerikanischen Westen von Karl May (Fortsetzung) — Die Bronzezeit. Von Dr. A. B. — Die Abenteuer Herzogs Christoph von Bayern. Erzählt von Franz Trautmann. Illustriert von R. Weigand (Fortsetzung) — Der Peterspennig. Gedicht von W. B. — Ueber geistliche Schauspiele. Von Dr. A. Wuth. — Mittelalterliche Brachtbauten auf Vifa. — Bilder aus Oesterreich, IV. Hoch-Osterrich in Kärnten. — Eine Woche in Petersburg. Von R. M. — Entweder — oder! Gedicht von Karl Zettel. — Allerlei. Illustrationen: Reise vor 200 Jahren. Bei gutem Wetter. Gemälde von W. Räuber. — Prinzessin Stephanie von Belgien. Tochter des Königs Leopold II. und der Königin Marie von Belgien. Geboren am 21. Mai 1864 im Schlosse Laeken. Verlobt am 6 März 1880 mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. — Reise vor 200 Jahren. Bei schlechtem Wetter. Gemälde von W. Räuber. Der Domplatz in Vifa. Von G. Gerlier. — Initial. — Hirtenkinder in der Bretagne in Frankreich. Gemalt von J. Girardet. — Hoch-Osterrich in Kärnten. Von R. Zander. — Initial. — Wasserschweine im zoologischen Garten in London. Nach dem Leben gezeichnet von L. Bedmann.

Sie zu eine Beilage.

Sechste Freit... Jährlich... Dester... herrliche... folloffen... unzugäng... lern und... die schäu... Jedes I... friedliche... selber m... noch häu... wenn in... die wilde... wälzen, ü... begleitet... die Hoffn... ein ganz... kende Lob... von Mon... es immer... kaiserliche... steuern... thätigkeit... unerschöp... nicht bloc... fälle, wir... auch eine... diesem F... bedenklich... sich die... das Kasse... lichen, w... rechnen... etwas be... den Geda... und das... Sie mir... wähen... treter der... (auch zw... sich an... auch für... „obern... Eintritt... nämlich... nur die... thätig... Die Wier... Wohlthät... Vorbilde... Festblatt... Celebrität